# Der Hausfreund

UNTERHALTUNGSBEILAGE ZUM „OSTDEUTSCHEN VOLKSBLATT"

Nr. 10 Lemberg, am 8. Lenzmond 1931




## Die tolle Miss

Humoristischer Roman von Bert Oehlmann



Der Brendnitzhof war ein prächtiger Herrensitz in Pommern, der ihm vor einem Jahrzehnt durch Erbschaft zugefallen war und den er durch einen erfahrenen Administrator verwalten ließ. Dieser teilte ihm nun mit, daß eine besorgniserregende Seuche unter dem großen Viehbestand ausgebrochen sei, und daß man ihn, den Herrn, umgehend selbst erwarte. Zu diesen Sorgen nun auch noch das Mädel mit seinen Marotten —

„Schicke Susi zu mir," seufzte er verstimmt, „ich werde sie einmal ernsthaft ins Gebet nehmen."

„Susanne," verbesserte sie, „hätte längst deiner strengen Ermahnung bedurft!"

Sie rauschte davon, die schwer erziehbare Nichte heranzuschaffen, kehrte aber nach kurzer Zeit nicht mit dieser, sondern nur mit einem Blatt Papier in der Hand zurück.

„Hugo!" rief sie außer sich. „O, welche unerquicklichen Dinge gehen hier vor? Susanne hat heimlich das Schloß verlassen!"

„Das — Schloß — verlassen?" Ein wenig blaß nahm Graf Brendnitz den Zettel entgegen. In lakonischer Kürze hieß es da:

„Habe unheimliche Zahnschmerzen. Könnte Wände hochklettern. Werde noch verrückt. Lasse mich jetzt von Johann in die Stadt zum Zahnarzt fahren. Möchte mich vor Schmerzen am liebsten an dem nächsten Nagel aufbammeln. O, wie unerquicklich."

Als Unterschrift war „Susi" zu lesen. Es war aber wieder ausgestrichen worden. Dafür prangte jetzt direkt daneben der Name „Susanne".

Zwar befand sich Brendnitz in keiner heiteren Stimmung, aber ein leises Lächeln stahl sich bei dieser Lektüre doch auf seine Lippen.

„Wie?" reckte sich Tante Elisa empor. „Du lächelst noch!"

„Dieser Stil — dieser originelle Stil —" Noch einmal überflog er das Blatt Papier. „Eigentlich zu komisch, dieses Mädel —"

„So? Komisch nennst du das? Originell? Weißt du, was das ist? Ein einfach empörender Briefstil ist das! Und was sind das überhaupt für Sachen, so einfach mir nichts, dir nichts das Haus zu verlassen?"

„Aber, Elisa, wenn sie doch von Zahnschmerzen geplagt wurde?"

„Ich finde so etwas nur skandalös. Sitten herrschen hier! Sitten!! Wie — —"

„— — bei den Botokuden, ich weiß. Na, jedenfalls habe ich jetzt leider keine Zeit mehr. Das Auto ist nicht da, also muß der alte Rumpelkasten herhalten. He, Franz, Jochen schnell einspannen!"

„Da haben wir es ja!" nickte Tante Elisa aufgebracht. „Natürlich! Das Töchterchen fährt mit dem Auto davon und der Vater — — ich wundere mich wirklich, daß du nicht zu Fuß zum Bahnhof läufst!"

„Reden wir darüber, wenn ich zurück bin."

„Und wann wird das sein?"

„In längstens acht Tagen. Wer weiß —" Ein heimliches Lächeln glitt über sein Antlitz. „— vielleicht gelingt es bis dahin deinen bewährten Erziehungskünsten, ihr einen besseren Briefstil beizubringen. Adjüs. Grüße meinen Neffen, bitte. Es fehlt mir die Zeit, mich von ihm zu verabschieden."

Bald darauf fuhr er im alten Landauer davon. Hätte er sich zwei Stunden früher auf den Weg gemacht, so wäre er fraglos dem Baron Heigel begegnet —

Leo schwamm nämlich in einem Meer von Glückseligkeit und Wonne. Nach vergeblichem Grübeln, wie er der Gutsherrin vom Holdenbach eine andere Meinung beibringen sollte, war ihm Gott Vorsehung rettend zur Hilfe geeilt.

Ungezählte Möglichkeiten hatte zuvor sein rastlos arbeitendes Hirn in Betracht gezogen. Der Rausch, der ihn anfangs für die schöne Unbekannte ergriffen, hatte sich in einen bissigen, wütenden Trotz verwandelt. Mochte die „tolle Miß" noch so sehr seinem Ideal ähneln — sollte sie auch wirklich das Wesen sein, nach dem er verlangte — seine Gefühle sollten trotz allem unter dem Zwange der neugeschaffenen Situation zurücktreten. Zuerst mußte reiner Tisch gemacht und seine Ehre wieder hergestellt werden!

Ja, wäre Miß Keßler ein Mann gewesen!

Dann hätte er ohne Zögern gehandelt. Er wäre zum Holdenbach hinüber geritten, um seine Aufwartung zu machen. Bei der ersten beleidigenden oder ironischen Bemerkung des Gutsherrn hätte er ihn glatt gefordert.

Aber so?

In diesem Falle verkörperte eine Frau den Gutsherrn! Was sollte er beginnen, wenn sie ihn spöttisch abfallen ließ? Ihn vielleicht vor ihrem gesamten Gesinde wie man einen dummen Jungen behandelte, ihn einen „Bummelbaron" hieß?

Ja, was dann?

Sollte er sie mit der Reitpeitsche für die Beleidigungen züchtigen? Oder sie auf Pistolen fordern oder auf schwere Säbel?

Das war ja eben das Betrübende: Er war wehrlos ihr gegenüber! Der Begriff „Dame" schützte sie wie ein ehernes Schild.

Blieb nur eines, an sie heranzukommen: Die List!

Und Leo von Heigel sann und sann, aber so sehr er auch schimpfte und wetterte, es fiel ihm nichts Gescheites ein. Bis gestern abend Paulsen mal wieder vorbeigekommen war — Paulsen, den die Vorsehung zum Mittelsmann ausersehen hatte!

Er war bester Laune und berichtete bei einem Gläschen Chianti, daß er soeben auf dem Gut „nebenan" gewesen sei. Drei Kühe waren dort erkrankt, deren kostbares Leben es zu erhalten galt, wenn er vor der „tollen Miß" auch weiterhin den Ruf eines „brauchbaren" Tierdoktors genießen wollte. Nun, mit den Tieren stand es nicht allzu schlimm, meinte er, er werde sie schon durchbringen.

Aber er berichtete auch noch mehr, etwas, das Leo Veranlassung gab, doppelt die Ohren zu spitzen.

Ahnungslos, was seine Erzählung für Folgen zeitigen sollte, plauderte Doktor Paulsen von dem Aerger, den Fräulein Keßler habe und der sich nicht nur auf die drei Kühe, sondern auch noch auf den Umstand erstrecke, daß ihr schlesischer Inspektor eine fette Erbschaft gemacht hatte, die ihn auf vier bis sechs Wochen nach Rotterdam rief. Nun war die Miß zu dem Entschluß gelangt, sich für diese Zeit eine Hilfskraft zu engagieren. Der Holdenbach war zu groß, um ohne Inspektor auszukommen. So hatte sie ein diesbezügliches Inserat für den Annoncenteil der „Landwirtschaftlichen Rundschau" aufgesetzt und es dem Tierarzt zur Besorgung in der Stadt mitgegeben.

„So, so", nickte Leo höchst gleichmütig. Aber in seinem Innern entstand ein unbeschreiblicher Aufruhr. Das dauerte ein paar Stunden und hielt selbst noch an, als Doktor Paulsen mit seiner Liesel längst wieder fortgefahren war. Dann aber wußte Leo, was er zu tun hatte.

Morgen marschierte er selbst per pedes nach Gut Holdenbach, verlangte die Gutsherrin zu sprechen und stellte sich ihr als — Hilfsinspektor vor!

Das wurde ein Mordsspaß!

Auge in Auge, vielleicht nur einen Schritt getrennt, würde er ihr gegenüber stehen, und sie würde ganz vernünftig mit ihm reden - hahaha — mit ihm, dem „Bummelbaron"! Sie würde ihn, dem sie die Tür zu weisen sich vorgenommen, doch empfangen!

So würde er sie überlisten!

Daß er die Stellung nicht antrat, dafür wollte er schon sorgen — und alles Uebrige fand sich von selbst

So hatte sich Leo heute zeitig auf den Weg gemacht, nachdem er seinem getreuen Lederer, dem Inspektor, (der die Hände über den Kopf zusammenschlug, als er hörte, um was es sich handelte) eingeweiht hatte. In seiner Tasche knisterte etwas, das er sich selbst am Schreibtisch geschrieben — ja, ja, es war alles vorbereitet!

Vor dem Tor seines Besitzes stieß er mit dem alten Landbriefträger zusammen, der ihm einen Brief überreichte, der den Poststempel „Flinsberg" trug.

Von Egon Ringmann!

Ein flüchtiges Rot stieg in Leos Wangen. Hastig langte er in die Tasche, drückte dem schmunzelnden Alten ein Markstück in die schwielige Hand und setzte flugs den Weg fort

Dann las er:

„Leo, altes Haus! Wenn Du wüßtest, wie es in mir tobt, reißt, zerrt und arbeitet! Wie mein Herz wie eine Schiffsschraube um sich schlägt! Ich bin ja sooo glücklich — überglücklich! Ja, lieber Freund: Egon Ringmann hat sich derart verliebt, daß er bis über beide Ohren in einem rosaroten Meer von Wonne schwimmt. Noch habe ich freilich den entscheidenden Schritt nicht getan, aber die Entscheidung, ob die Holde, der mein ganzes Herz gehört, die Meine wird, soll in den nächsten Tagen fallen! Auf alle Fälle erfährst Du als Erster, was aus mir, dem endlich einmal aufrichtig und unrettbar Verliebten, geworden ist. Es kann sein, daß ich Dich auch eher als verabredet auf Deiner gottverlassenen Klitsche überfalle. Bis dahin bin ich Dein zur Zeit nicht ganz seine fünf gesunden Sinne beieinander habender Egon."

Leos erster Gedanke war der an Liesel Werkmeister!

Sollte Ringmann tatsächlich —?

Zuzutrauen war es ihm, daß er augenblicklich nach seinem Einzug in die Hagemann'sche Pension einen Flirt mit der jungen Dame begonnen hatte!

Und sie? Erwiderte sie seine, diesmal wirklich ehrlichen Gefühle?

Wenn ja — und ganz aus der Welt zu weisen war ja der Gedanke keineswegs! — so hatte sie sich rasch über seine, des Barons, plötzliche Fluchtabreise zu trösten gewußt, ohne sich, wie Paulsen gemutmaßt, die Aeuglein rot zu weinen!

Für wenige Augenblicke befiel Leo ein peinvolles Gefühl. Faktisch! Es war etwas wie verletzter Stolz, was er empfand — verletzte Eitelkeit!

Mit einem Lächeln scheuchte er aber diese Anwandlung davon. „Vielleicht hat er sich in eine ganz Fremde verliebt!" dachte er im Vorwärtsschreiten. „Und wenn seine Auserkorene doch Fräulein Werkmeister sein sollte, dürfte dieser Ausklang der Beste sein —!"

Als „Erster" würde er es ja erfahren — also! Und bis es so weit war, hatte er sein Abenteuer mit der „rabiaten Miß" wie er Evelyne Keßler seit gestern benamste, längst überstanden.

Kurz vor acht tauchten die schneeweißen, rotbedachten Gebäude des Gutes Holdenbach vor ihm auf.

Das Anwesen lag inmitten einer sich sanft neigenden und jenseits wieder aufsteigenden Mulde, umsäumt von mächtigen Eichbäumen, die schon so manches Menschengeschlecht kommen und gehen gesehen hatten. Eine altertümliche, gras- und moosbewachsene Mauer trennte den Gutskomplex von der Straße, und nur ein mächtiges zweiflügeliges Tor führte geradewegs auf den sauberen, riesigen Hof

Leo von Heigel hemmte unwillkürlich den Schritt.

Er konnte nicht zählen, wie oft er schon hier gewesen war — früher, als Kind, als Schüler und als heranwachsender Jüngling. Damals, als die Familie Klausner noch auf diesem schönen Erdenflecken hauste — o, schön war die Zeit gewesen!

Und nun, wo er still rechnete, wußte er, daß zwanzig Jahre vergangen waren seit er zum letzten Male an dieser Stelle gestanden —

Zwanzig lange, lange Jahre, in denen das Geschlecht der Klausner ausgestorben, in denen dies alles in fremde Hände übergegangen war Und doch, wie sonderbar: Aeußerlich schien sich nichts verändert zu haben Wirklich, die wuchtigen Telegraphenpfähle zur rechten Seite der Allee zeigten noch ganz dieselben Herzen, Pfeile und Buchstaben, die verliebte Bauernburschen mit scharfen Messern hinein geritzt — und das Birkenwäldchen der Toreinfahrt gegenüber, hatte sich auch nicht verändert.

Seltsam weich gestimmt schritt Leo die Allee hinab, aber je näher er der mächtigen, drohenden Mauer kam, je blasser wurden die Erinnerungen an vergangene Jugendjahre. Es schien, als wehe ein neuer, kräftiger Wind vom Gute herüber, der alle die lieben, trauten Gedanken von dannen scheuchte

Heigel war nicht böse darum. Es galt, den Verstand zusammenzuhalten, wenn der Streich glücken sollte

Auf Holdenbach herrschte Hochbetrieb. Deutlich vernahm er das Geklapper der Dreschmaschinen. Seine Schritte wurden schneller, denn jetzt galt es! Riesenhoch wuchs das vor ihm auf. Das also war der Eingang zur Hochburg der Vorkämpferin für internationales Frauenrecht!

Hahaha — in zwei Minuten würde er, der verachtete und geschmähte „Bummelbaron" seinen siegreichen Einzug in diese stolze Feste halten!

Kürzer und kürzer wurde die Entfernung — kleiner und kleiner der Zwischenraum — noch zwanzig Schritte — fünfzehn — zehn — fünf — noch — —

Da prallte der eilige Wanderer erschrocken zurück.

Ein schnaubendes Ungeheuer schoß aus dem Tor. So jäh, so unerwartet, daß Leo Mühe hatte, sich durch einen Seitensprung in Sicherheit zu bringen.

Das schnaubende Ungeheuer erwies sich als ein herrlicher, pechschwarzer Hengst prächtigster Klasse. Und auf ihm saß ein Mensch. Ein Weib Ein bildschönes Mädchen.

Leo vergaß alles um sich her.

Nur eines war ihm bewußt: Das war die „tolle Miß"! So schön hatte er sie sich nicht vorgestellt! So schön nicht! Den Mund nicht so klein und edel geschwungen, die Augen nicht so klug, nicht so ausdrucksvoll — die Haare, die unter der schlichten Kappe hervorquollen, nicht so seidig, und ihre Gestalt nicht so formvollendet! Und wie er sie so erschaute, so plötzlich und unvorbereitet, so verwachsen mit dem herrlichen Roß unter ihr, so selbstbewußt, so rassig — da hätte er am liebsten die geplante Komödie zum Teufel gejagt — hätte sich mit kurzer Neigung des Hauptes vor sie hingestellt und gesagt: „Es freut mich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, gnädiges Fräulein — Baron Leo von Heigel ist mein Name!"

Doch er beherrschte sich.

Wie ein Blitz schoß ihm nämlich noch rechtzeitig genug der Gedanke durch den Kopf: Diese Frau schmäht dich als Bummelbaron, diese Frau wartet geradezu auf den Moment, wo sie dich demütigen kann!

Nein, nein — und wäre sie noch tausendmal herrlicher — erst deine Ehre wieder herstellen, Leo von Heigel, und dann weiter sehen!

Die Reiterin zügelte das unruhig tänzelnde Tier. Artig und bescheiden lüftete Leo den Hut, machte eine eckige Verbeugung und fragte, ob er das Vergnügen habe, mit der gnädigen Gutsherrin —

Ja, das Vergnügen hätte er. Was er wolle? Kurz und bündig solle er reden. Sie habe wenig Zeit. Dalli, dalli! Times is money!

„Ich komme wegen der Stelle!"

„Was? Etwa wegen des Postens des Hilfsinspektors?"

„Ganz recht!"

„Aber das Inserat kann ja noch gar nicht erschienen sein! Woher wissen Sie, daß hier ein solcher Mann gesucht wird?"

„Herr Tierarzt Paulsen sagte es mir," log Leo mit unverschämter Treuherzigkeit, um dann noch der Frechheit die Krone aufzusetzen: „Herr Doktor, gnädiges Fräulein, empfiehlt mich Ihnen!"

Die Besetzung des Inspektorpostens schien ihr sehr am Herzen zu liegen, denn sie schwang sich leichtfüßig aus dem Sattel.

„Sie heißen?"
„August Lattermann, gnädiges Fräulein."
„Alter?"
„Sechsunddreißig, gnädiges Fräulein!"
„Gesund?"

„Jawohl, gnädiges Fräulein."
„Sparen Sie sich das „Gnädige" gefälligst," knurrte sie. „Ich werde mit Miß Keßler angeredet."
„Sehr wohl Miß Keßler," echote Leo mit erneuter Verneigung
Dann ging das Verhör weiter.
„Verheiratet?"
„Nein"
„Verlobt?"
„Auch nicht."
„Kinder?"
Für ein paar Sekunden geriet Leo ein wenig aus dem Konzept „Nein," stotterte er, „ich sagte ja schon — ich bin unverheiratet!"
Sie maß ihn mit einem verachtenden Blick, der Bände sprach Ohne jedoch das Thema weiter zu berühren, begann sie ihn zu mustern Zoll für Zoll
„So, als wenn man einen Gaul ansieht!" dachte Leo, der es nicht hindern konnte, daß er unter diesen scharfen Blicken errötete Im Grunde aber imponierte ihm ihr sicheres Wesen, das auch so gar nichts Zaghaftes oder Scheues an sich hatte.
Die Prüfung schien nach ihrem Wohlgefallen auszugehen
Was dann folgte, war eine Anzahl von Fragen, die ins fachmännische Gebiet der Landwirtschaft rangierten und die von Leo rein automatisch beantwortet wurden
Seine Blicke hingen an ihren Zügen Und während sie kühl und sachlich examinierte, dachte er nur: Sie hat herrliche Augen und einen entzückenden Mund — etwas herb zwar und die Lippen straff gezogen, aber einen Mund — einen Mund zum Küssen!
Er hörte kaum, was sie sprach, sondern lauschte nur dem Klang der Worte, die gleich einer himmlisch schönen Melodie sein entzücktes Ohr berührte Um so mehr wunderte es ihn, als die Stimme plötzlich verstummte.
Erschrocken fuhr er zusammen. Hatte sie gemerkt, daß er gar nicht zuhörte? Oder — —
Leo kam nicht dazu den Gedanken zu Ende zu führen.

Miß Keßlers impulsiv ausgestreckte Hand, die die Allee, die Anhöhe hinan wies, gab ihm Antwort genug.
Von einer mächtigen und sich immer vergrößernden Staubwolke umhüllt, raste von oben ein Gefährt herab Nicht gerade, wie es sich gehörte, sondern in wildem Zickzack — dazu in einem höllischen Tempo, daß jeden Augenblick das leichte Wägelchen umzustürzen drohte.
„Um Gotteswillen!" bebte es von Evelyne Keßlers Lippen
Sie sah, was auch Leo auf den ersten Blick erkannte. Die beiden Pferde waren durchgegangen. Ihr Lenker wurde auf dem Kutschbock hin und her geschleudert. Leos Blick maß blitzschnell die Distanz.
Eine knappe Minute noch — und der Wagen mußte an der kantigen Mauer des Gutshofes zerschellen!
Mit riesigen Sprüngen hetzte Leo die Allee hinauf — dem heranrasenden Verhängnis entgegen.
Seine Absicht lag klar auf der Hand. Er wollte das gräßliche Ende, das unweigerlich kommen mußte, verhindern!
Ein Beginnen — tollkühn und wahnwitzig zugleich! Aber er wagte es.
Evelyne Keßler stand wie festgewurzelt. Ihre Augen saugten sich an dem Manne fest, der da die Anhöhe hinaufhetzte — zwanzig, fünfundzwanzig Meter — und der dann zur Seite sprang —
Und dann geschah das Unerhörte.
Der Wagen mit den tollgewordenen Pferden erreichte den Platz, an dem der Mann sprungbereit stand.
Jetzt jagte er neben dem Gefährt dahin — lief direkt neben den schweißtriefenden Tieren her — und jetzt — jetzt streckte er die Arme aus — fiel ihnen in die Zügel —
Da schloß Evelyne die Augen.

Das Gräßliche wollte sie nicht sehen — den blutigen, zerschundenen Leib eines zu Tode geschleiften Menschen —
Aber Leo wußte, was er tat Er, der mit Pferden groß geworden, der jahrelang auf geduldigen und widerspenstigen Pferderücken zugebracht er hatte die letzte und wichtigste Phase seines Eingreifens wohl berechnet
Zwar wurde er einige zwanzig Meter mitgeschleift, aber dann standen die Tiere zitternd und dem Zusammenbrechen nahe — standen aber nicht zu früh, denn in sechs Schritt Entfernung grinste das harte Gestein der Mauer —
Hochatmend trat Leo zurück
Dem Mann auf dem Bock war der Schreck zu sehr in die Glieder gefahren Er saß da, die Zügel in der verkrampften Hand und rührte sich nicht
Nicht ganz so verdonnert schien der Insasse zu sein, der im Fond des Wagens die reglementswidrige Fahrt mitgemacht hatte und der jetzt ein wenig blaß zwar und verstört, aber sonst ziemlich gefaßt der Kutsche entstieg.
Beim Anblick Leos aber vergaß er den Dank, den er dem Retter hatte stammelnd darbringen wollen
„Baron — Sie!" ächzte er „S i e? Und hier? Ausgerechnet hier?!?"
Leo zeigte beim Anblick Doktor Paulsens, der heute ausnahmsweise in seiner zweispännigen „Staatskarosse" auf Patientenfahrt gegangen, nicht minder höchste Ueberraschung Erregt trat er auf den schwitzenden Tierarzt zu, atmete ein paarmal stoßweise und zischte ihn an: „Und Sie? Was führt Sie hierher, zum Teufel?"
„Die Kühe!" stöhnte Doktor Paulsen „Die drei Kühe — aber so sagen Sie doch, Menschenskind, S i e hier? Und dort — ja, wache oder träume ich — da steht ja — —"
Jetzt war es ein unsanfter Rippenstoß den Paulsen meuchlings erhielt
„Ich bin kein Baron verstanden? August Lattermann heiße ich. Gutsinspektor von Beruf, zur Zeit ohne Stellung und augenblicklich im Begriff stehend mich um den Posten des Hilfsinspektors auf Holdenbach zu bewerben Kapiert?"
Und als ihn Paulsen sprachlos anstarrte, fügte er flüsternd hinzu: „Sie kennen mich seit vielen Jahren und haben mich da ich ein fabelhaft tüchtiger Mensch bin, an die Miß empfohlen!"
Da stand Evelyne neben dem Wagen In ihren ernsten Zügen lag etwas künstlich Gefaßtes, als sie sagte: „Sie haben durch diese besonnene Tat bewiesen, Lattermann, daß Sie das besitzen, was den Männern von heute gänzlich abgeht Tatkraft und Entschlossenheit So etwas gefällt mir. Ich werde Sie anstellen Kommen Sie nachher herein"
Und sich an den Doktor wendend „Es wird höchste Zeit, daß Sie erscheinen Die Kühe — aber sehen Sie nur selbst!"
Sie wandte den beiden Männern den Rücken zu, ging zum Tor zurück, versetzte hier dem mit gespitzten Ohren harrenden pechschwarzen Hengst einen leichten, kosenden Schlag mit der flachen Hand und verschwand mit dem Tier im Hof
Während Paulsens Kutscher, wieder Mensch geworden, eifrig die Pferde abrieb — sie waren durch eine summende Wespe scheu geworden — fand Leo, voll süßen Triumphes, Gelegenheit, dem fassungslosen Paulsen Aufklärung zu geben
„Sie sind ja wahnsinnig!" sagte der aber nur. „Sie sind ja komplett verrückt. Entschuldigen Sie schon, Herr Baron, aber ich sage nur, wie es ist! Was nun, wenn Fräulein Keßler Sie tatsächlich als Hilfsinspektor anstellt?"
„Das wird sie nicht tun! Dafür habe ich gesorgt! August Lattermann hat nämlich, müssen Sie wissen, Zeugnisse bei sich, die er in wenigen Minuten der Gnädigen vorlegen wird! Diese Zeugnisse," fuhr Leo lachend fort, „sagen aus, daß August Lattermann im Rennstall eines gewissen — Barons Heigel bedienstet war! Garantiert, Doktor: D e r Name wird Wunder tun! Wie ein rotes Tuch dem Stier gegenüber wirken! Zumal dann, wenn ich, August Lattermann, dann anfange, das hohe Lied des verpönten „Bummelbarons" zu singen!"
Er schlug dem ratlosen Tierarzt auf die Schulter.
„Also nur keine Angst. Das, was ich wollte, nämlich, die schöne Miß kennenlernen, habe ich erreicht. In einer Stunde bin ich schon wieder auf dem Nachhauseweg."

(Fortsetzung folgt.)

# Bunte Chronik

## Das Opfer einer Erbschaft

**Paris.** Kann man 5 Millionen Mark in wenigen Monaten durchbringen? Gute Rechner werden sagen: Nein! Aber schlechte Gesellschaft ist stärker als gute Rechner. Man kann es: Der 25 Jahre alte Millionär Godfrey Basil Mundy hat in verblüffend kurzer Zeit 250 000 Pfund bis auf den letzten Penny vergeudet und in einem Hotel in Royan bei Bordeaux Selbstmord verübt. Ganz London, ganz England beschäftigt sich mit dieser Tragödie eines zu glücklichen Mannes.

Dem jungen Mann, der zuvor in den bescheidenen Verhältnissen eines kleinen Angestellten gelebt hat, fiel eines Tages aus heiterem Himmel die Millionenerbschaft seines Großvaters in den Schoß. Er gewann 5 Millionen und verlor den Verstand.

Zunächst machte der junge Mundy in einem feudalen Westend-Klub die Bekanntschaft eines Mannes, der Spezialist in der Ermittlung und Umgarnung junger Narren mit viel Geld war. Dieser machte ihn mit seinen Freunden bekannt, jungen Lebemännern, die das Geld der anderen nobel und mit großer Geste auszugeben verstehen, und es bildete sich bald ein undurchbringlicher Ring um Mundy, der sich noch geschmeichelt fühlte, als gesellschaftlicher Debütant in so flotte Gesellschaft geraten zu sein.

Man stahl ihm nicht das Geld aus der Tasche, man ging raffinierter vor: mit Psychologie. Man machte ihn zunächst autowild. Die kostbarsten Luxuswagen mußten womöglich wöchentlich oder wenigstens monatlich gewechselt werden. Man verkaufte ihm durch Zwischenhändler, die mit im Komplott waren, einen mäßigen Wagen für 50 000 Mark, und nicht nur einmal. Als die Automanie vorbei war, suggerierte man ihm eine Liebhaberei für Schmuck. Minderwertige Juwelen gingen für viele Tausende von Pfund in seinen Besitz über und man machte es so, daß er sich noch für einen guten Geschäftsmann hielt. Eine Mayfair-Villa wurde gegen einen horrenden Mietsaufschlag gemietet, in dem die Freunde des Millionärs ein Leben von unbeschreiblichem Luxus führten. Er hielt das so für in Ordnung.

Dann begann man die Villa, wie man ihm einredete, seiner Stellung entsprechend einzurichten. Kolonnen von Möbelwagen schleppten Teppiche, Kunstgegenstände, antike Möbel und „alte Meister" an, und nicht ein Stück war echt. Er bezahlte über eine Million dafür.

Zu dieser Zeit war infolge des betäubenden Tempos der Verschwendungssucht das Riesenvermögen schon äußerst zusammengeschrumpft. Man beschloß, ein schnelles Ende zu machen. Ein schnelles Ende — das heißt Kokain, Bakkarat und falsche Renntips. Ein neuer Schwarm von Ausbeutern stürzte sich auf den Unglücklichen und leerte ihm nach einem sinnvollen System die letzte Tasche.

Und dann gab man ihm, mit perfider Gewissenlosigkeit, den Rest: als er keinen eigenen Pfennig mehr besaß, brachte man ihn zu Geldverleihern, die nicht im Komplott waren und an die unbegrenzte Bonität des Millionenerben glaubten, und ließ ihn dort Schulden über Schulden machen, für die er nie Deckung oder Rückzahlungsmöglichkeit hatte. So machte man ihn strafbar, zum Komplizen der an ihm selbst begangenen Verbrechen.

Ein paar Tage lang versuchte er sich materiell und geistig als Autochauffeur über Wasser zu halten. Aber die Revolverkugel vom Hotel Royan stak schon im Schaft.

## Ausländerhilfe für Sowjetrußland!

Nach einer Zusammenstellung der „Moskauer Rundschau" befinden sich zur Zeit in der Sowjetunion etwa 4000 ausländische Ingenieure, Werkmeister und Arbeiter mit Sonderverträgen, und zwar vor allem in der Kohlen-, Textil- und Metallindustrie. Daneben arbeiten in der Sowjetunion Angestellte von 124 großen ausländischen Firmen, mit denen die Sowjetregierung technische Hilfsverträge abgeschlossen hat. Die größte Zahl der Fachleute stammt aus Deutschland und Amerika. Im laufenden Jahre sollen nach dieser Quelle noch etwa 13 000 ausländische Fachleute verpflichtet werden, und zwar je 3000 Ingenieure und Vorarbeiter und 7000 qualifizierte Arbeiter. Davon sollen je 2600 Ingenieure und Vorabeiter und 5000 Arbeiter aus Westeuropa und die übrigen aus Amerika kommen. Alle diese in der Sowjetunion beschäftigen Ausländer erhalten besondere Nahrung und Warenbestände, es sollen besondere Nahrungsmittelfonds und -Bestände bereitgestellt sein, und die Belieferung soll ohne Nationalisierung zu festen Preisen erfolgen.

## Die Leipziger Frühjahrsmesse 1931

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1931 beginnt am 1. März und dauert für die Mustermesse bis 7. März, für die Große Technische Messe und Baumesse bis 11. März. Man rechnet mit etwa 9600 Ausstellerfirmen, die mehr als 1600 Warengruppen vertreten. Unter den Ausstellern befinden sich solche aus den verschiedensten Ländern, denn gerade die Leipziger Messe gilt als die große internationale Messe, an der sich das Ausland sowohl als Einkäufer wie als Aussteller stets in starkem Maße beteiligt. So wird man im Ringmeßhaus, einem der größten Meßpaläste der Leipziger Innenstadt, eine italienische, polnische, englische, chinesische, japanesische und indische Kollektivausstellung wie in den Vorjahren vorfinden, zu denen neu eine norwegische Ausstellung tritt, die mit staatlicher Unterstützung veranstaltet wird und heimische Erzeugnisse enthält. In dem Meßpalast Concentrahaus in der Petersstraße ist außer der Kollektivausstellung Dänemarks zum ersten Male auch eine finnische Ausstellung vorhanden. Oesterreich, die Tschechoslowakei und Rußland haben eigene Meßhäuser. Insgesamt sind Aussteller aus 24 verschiedenen Ländern anwesend. Die starke Beschiaung der Leipziger Messe durch das Ausland dürfte wiederum den Besuch ausländischer Einkäufer sehr günstig beeinflussen. So waren beispielsweise unter den 180 000 geschäftlichen Besuchern der Leipziger Frühjahrsmesse 1930 32 420 ausländische Einkäufer vertreten. Der Mustermesse stehen wiederum 40 eMßpaläste der Innenstadt, der Großen Technischen Messe und Baumesse 17 Ausstellungshallen auf dem Ausstellungsgelände zur Verfügung.

## Ein Zentner Zelluloid in Flammen

**Erfurt.** In einer Zelluloidfabrik entzündete sich am Mittwoch nachmittag durch einen elektrischen Funken ein Zentner Zelluloid. Im Nu war das ganze Fabrikgebäude mit dicken gelben Rauchschwaden erfüllt. Die Feuerwehr mußte mit Gasmasken arbeiten. Infolge einer Explosion erhielten vier Feuerwehrleute schwere Verletzungen. Erst nach harter Arbeit gelang es der Feuerwehr, den Brand einzudämmen.

## Verständigung der Intellektuellen

Auf eine Erklärung französischer Intellektueller, die eine Befriedung Europas durch eine deutsch-französische Verständigung fordern, haben deutsche Schriftsteller Künstler und Gelehrte geantwortet. Sie betonen die große Freude über die französische Kundgebung. Auch nach ihrer Ansicht müsse die deutsch-französische Gemeinschaft das nächste Ziel zum endgültigen Frieden sein, der als wahre Grundlage zu einer Versöhnung aber die Tatsache berücksichtigen müsse, daß dem deutschen Volk seelische und materielle Lasten aufgebürdet sind, die es als ungerecht und untragbar empfinden muß. Die Aufgabe der deutsch-französischen Gemeinschaftsarbeit der Intellektuellen werde die endgültige Schaffung des neuen Europas sein.



„Ach, geben Sie mir lieber die kleine Schallplatte — meine Kinder wohnen in einer Neubauwohnung."